

# Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Verleger: Dr. A. A. Hoffmann, Leipzig, Poststr. 11.  
Vertrieb: Leipzig, Poststr. 11. — Dresden, Poststr. 11.  
Abonnementspreis: 12 M. — Einzelhefte: 1 M.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die halbe Zeile für 15 J. berechnet.  
Anzeigenpreis: 1 M. — 10 Zeilen für 10 J. — 10 Zeilen für 10 J.  
Verleger: Dr. A. A. Hoffmann, Leipzig, Poststr. 11.  
Vertrieb: Leipzig, Poststr. 11. — Dresden, Poststr. 11.

## Ein optimistischer Kolonialdirektor.

Herr Dernburg scheint ein sehr optimistischer Kolonialdirektor zu sein; vielleicht ist er gerade deshalb auf diese Stelle berufen worden. Ein ant Teil Optimismus, von dem der Kaiser nach seiner Unterredung mit Gangofer ja auch erfüllt ist, gehört freilich schon her, um den total verfahrenen Kolonialfragen wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Der neue Kolonialdirektor wagt sich auch in der Hoffnung, daß ihm der Reichstag in diesem Optimismus folgen werde. Aber die Reichstimmungen aus der Zentrumspartei, der freisinnigen und sogar konservativen Partei kennt, der wird noch gelinde Zweifel hegen, der wird sich namentlich das eine sagen, daß bei allen kolonialen Ausgaben die finanzielle Leistungsfähigkeit des Mutterlandes entscheidend ist.

Nun hat der Kolonialdirektor einen neuen Beweis seines Optimismus geliefert, indem er dem Reichstage seine beiden ersten Denkschriften zugehen ließ; die eine behandelt die Einnahmen und Ausgaben der Kolonien, die andere die Kapitalanlagen derselben. Das Schlüsselfaktum beider Denkschriften aber ist: mehr Eisenbahnen. Nun läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß Eisenbahnen für ein Schutzgebiet nützlich sind; sie sind es ebenso wie für das Mutterland. Wo ein Eisenbahnnetz sich hinzieht, entsteht neues Leben. Aber man kann deshalb doch nicht über Stopp und Satz nun neue Eisenbahnen bauen, namentlich da nicht, wo die wirtschaftliche Notwendigkeit derselben sich gar nicht nachweisen läßt. Die Opfer, die das deutsche Volk für die Kolonien im allgemeinen und für Südafrika in den letzten drei Jahren im besonderen hat bringen müssen, lasten schwer auf ihm, und ehe man große neue Opfer verlangt, muß ihre Notwendigkeit doppelt und dreifach überlegt werden. Vor allem sehen wir nicht ein, warum man gerade auf dem Gebiet des Eisenbahnbaues nicht das Privatrecht herangezogen hat oder noch jetzt heranzieht.

Um ein günstiges Bild über die Entwicklung der Schutzgebiete zu erhalten, geht die erste Denkschrift einen höchst eigenartigen Weg. Sie will das stete Anwachsen der eigenen Einnahme der Schutzgebiete beweisen, was an und für sich niemand bestreiten kann. Sie läßt aber das stete Anwachsen der Ausgaben der Kolonien ganz außer Betracht und doch sind diese noch rascher gewachsen, was wir am besten aus den stets höher werdenden Reichszuschüssen ersehen. Das Schlüsselsatz dieser Denkschrift ist also kein zutreffendes. Für das Mutterland ist entscheidend, daß es stets höhere Zuschüsse leisten muß. Nun hatte man sich vor Augen, was die Denkschrift nicht einräumt in die kolonialen Ausgaben: 1. alle Ausgaben für die Schutztruppen, die mindestens 500 Millionen Mark betragen; 2. alle Ausgaben für die Polizeitruppen, die auch über 80 Millionen Mark ausmachen; 3. alle Verwaltungsausgaben für militärische Zwecke; 4. alle Ausgaben für militärische Expeditionen; 5. die Staatssumme für Ostafrika und Neu-Guinea. Wenn man freilich alle diese sehr beträchtlichen Ausgaben ausrechnet, kann man leicht in rosa malen. Aber diese Gelder müssen doch auch aufgebracht werden; diese liefert uns nicht die Türkei und nicht England, sondern wir selbst müssen in die Tasche greifen. Der eigene Einnahmehaushalt von den so ermittelten Gesamtlasten ist im Jahr 1896 49 Prozent gewesen, 1904 aber 61 Prozent, in 1905 glücken sich beinahe beide aus. Aber dieses Bild ist ein falsches und unzutreffendes, weil die Militärausgaben usw. nicht berücksichtigt sind; es beweist nur, daß für die Verwaltung der Schutzgebiete zu viel ausgegeben. Wenn ein Land nicht einmal seine eigenen Verwaltungskosten aufbringt, so ist der Verwaltungsapparat zu groß und zu teuer. Nach dieser Richtung bringt die Denkschrift sehr wertvolles Material; wir müssen also diese Ausgaben einschränken und die Verwaltung nicht sofort über ein ganzes großes Gebiet ausdehnen.

Noch mehr Optimismus zeigt sich in der Darstellung der Kapitalanlagen in den Schutzgebieten. Die Denkschrift meint, daß diese Schätzung aber zu niedrig als zu hoch sei; wir sind anderer Meinung; seitdem man den Gedanken der Entschädigung bei Aufständen ventiliert, seitdem können Farmer und Gesellschaften ihr Vermögen nicht hoch genug einschätzen. Die Denkschrift rechnet schließlich ein Gesamtkapital von 1 Milliarde Mark heraus; aber sie rechnet alles mögliche hierbei zusammen. Als Kapitalanlagen des Reiches sind in Eisenbahnen, Schiffahrt- und Hilfsleistungen einschließlich Häfen, Versuchsgärten, Wege, Wasser- und Brunnenanlagen insgesamt 60 782 340 M. ermittelt. Diese Gelder hat alleamt das Reich selbst aufbringen müssen. Was die Kapitalanlagen von Korporationen angeht, so beträgt das Gesamtkapital der Missionen 8 024 720 Mark, wovon 4 252 720 Mark auf die evangelischen Missionsgesellschaften und 3 772 000 Mark auf die katholischen Missionsgesellschaften kommen. Die neuen ostafrikanischen Kommunalverbände haben eine Kapitalanlage von insgesamt 1 871 853 Mark. Diese Vermögenswerte der Kommunen wurden zum Teil dadurch berechnet, daß die bekannten, vielfach recht beträchtlichen Einnahmen kapitalisiert wurden, so bei Markthalen und Schachthäusern. Man muß aber bei den letzten dagegen halten, daß diese Einnahmen nur auf einem Steuerertrage beruhen, daß ihnen sonstige Werte kaum zu Grunde liegen. Von der Süttensteuer erhalten die Gemeinden jährlich 600 000 Mark, diese Gelder stellen doch kein Kapital dar, sondern sie sind Steuern. Die Kapitalanlagen Privater betragen in Erwerbsgesellschaften 142 718 985 Mark. Dazu kommen noch

die drei Schiffahrtsgesellschaften mit insgesamt 65 077 800 Mark und zwar die Wörmannlinie mit 40 000 000 Mark, die Charitatalinie mit 24 000 000 Mark, der Norddeutsche Lloyd mit 1 077 800 Mark. Diese Kapitalien sind alle als rentabel anzusehen. In Einzelunternehmungen sind 66 521 000 Mark angelegt. Davon sind rentabel 56 032 000 Mark, wovon 7 384 000 Mark und unrentabel 3 105 000 Mark. Von diesen Kapitalien sind im Handel und Gewerbe 38 817 000 Mark und von Anwohnern 27 704 000 Mark angelegt. Bei diesen Angaben ist Vorsicht geboten; die Gesellschaften haben in der Regel ein sehr hohes Aktienkapital und zahlen nur ganz wenig ein, so haben sechs südwestafrikanische Gesellschaften insgesamt 60 Millionen Mark Aktienkapital, aber tatsächlich eingezahlt sind nur 14 Millionen Mark! Die Schiffahrtsgesellschaften mit ihren 65 Millionen kommen jedoch nicht allein den deutschen Kolonien zu gute, sondern sie arbeiten in aller Herren Länder; Wörmann läßt die gesamte westafrikanische Küste befahren! Es erwidert uns also diese Bilanz etwas stark geschminkt und frisiert; sie wird auch im Reichstage noch rüber beleuchtet werden. Die Gesamtsumme der deutschen Kapitalinteressen in den deutschen Schutzgebieten (mit Ausnahme von Ostafrika) beträgt also rund 370 Millionen Mark. Diese Summe ist ganz gewiß nicht sehr bedeutend zu nennen, namentlich nicht in Anbetracht der sehr großen Opfer zum Schutze dieser Interessen. Man muß weiter bedenken, daß ein erheblicher Teil dieses Kapitals gar nie in den Kolonien arbeitet, sondern dabei im sicheren Mutterland. Nur aber zu einem guten und schönen Resultat zu gelangen, so nimmt die Denkschrift noch den Kapitalwert aller Exportprodukte zusammen und kommt somit auf 616 Millionen Mark zu stehen, wovon 232 Millionen auf Marmor, 166 Millionen auf Eisen und 49 Millionen auf Zinn und Kupfer fallen; man sieht also, daß im letzten Punkte der Denkschrift nichts zu verstehen ist. „Viel Steine gab's und wenig Brot.“ So kommt schließlich die Milliarde Gesamtkapital zu stande. Aber es ist uns auffallend, wie ein früherer Landdirektor in den großen Fehler verfallen kann, daß er erst das Kapital der Kolonialgesellschaften in Rechnung stellt und dann noch den Kapitalwert der Produktion, die doch zu einem sehr erheblichen Teil von eben diesen Gesellschaften hervorgerufen wird. Es erwidert uns das selbe Geld doppelt in Rechnung gestellt. Man sieht hieraus, wie sehr vorsichtig man nachrechnen muß und daß man sich von der schönen Summe von 1 Milliarde Mark nicht blenden lassen darf. Es kommt nur immer darauf an, wie man rechnet.

Erfreulich aber ist es immerhin, daß ein solcher Versuch der Berechnung des Kapitalwertes unternommen worden ist; es war jedenfalls keine kleine Aufgabe, all dieses Material zu sammeln. Erfreulich ist diese Arbeit besonders deshalb, weil man jetzt ersten Grund unter den Füßen hat. Wenn auch eine solche erste Berechnung ihre Fehler hat — wir haben schon auf einige hingewiesen — so darf man doch damit rechnen, daß das neue Zentrum in der Kolonialverwaltung sich erst selber darüber klar werden wollte, was eigentlich in unseren Schutzgebieten zu holen ist. In einer eingehenden Aussprache über diese Berechnungen wird es im Reichstage nicht fehlen; wir wollen keine Schwärzmalerei aufkommen lassen; wir wollen aber doch den Optimisten entgegenreden, uns ist es nur um die Wahrheit zu tun; der neue Kolonialdirektor aber scheint uns etwas zu sehr Optimist zu sein.

## Erzbischof Dr. von Stabilewski †.

Mit Schmerz wird man in allen katholischen Kreisen Deutschlands dieses edlen Kirchenfürsten gedenken, der für das Recht der Kirche so viele Opfer gebracht hat. Wie schwer hat ihn die katholische Presse seit Jahren angegriffen, weil er einigen Festlichkeiten in Posen ferngeblieben ist; es hieß damals, daß er aus Furcht auf die Dominikel zurückgezogen habe, daß er dem deutschen Kaiser hohes zeigen wolle, daß er in Posen erst der zweite sei, daß hier die Kirche auch in rein weltlichen Dingen unumschränkt herrsche. Nun ist er den Anstrengungen seines oberhirtlichen Amtes erlegen. Die vielen Aufregungen der letzten Zeit haben ihn frühzeitig hinweggerafft; was er dulden mußte, ging über die Leistungsfähigkeit eines einzelnen hinaus. Der erzbischöfliche Stuhl ist mitten in den Wirren erledigt. Die Frage der Wiederbesetzung ist jetzt eine doppelt schwierige; schon vor der Thronbesteigung durch den edlen Verstorbenen gab es nicht geringe Schwierigkeiten. Kardinal Stopp ist eben in Rom, um mit der Kurie über einen annehmbaren Ausweg zu verhandeln. Wenn Preußen jetzt auf die Besetzung des polnischen Bischofsstuhles durch einen Deutschen drängt, dann kann die Lage erst recht verworren werden. Auch hat die Vergangenheit deutlich genug gezeigt, daß ein von Geburt deutscher Kirchenfürst in den Fragen der Mutterprovinz sich nicht anders stellen kann als ein anderer. Der edle Verstorbene, der so viel leiden mußte, ruhe in Frieden!

Zur Würdigung des verstorbenen Kirchenfürsten wird der „Sächsischen Volkszeitung“ geschrieben:

Erzbischof Stabilewski brachte zur Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe die lautersten Absichten und reiche Gaben mit; er war nicht nur ein frommer, von der Würde des bischöflichen Amtes erfüllter Priester, sondern auch eine feingebildete, formgewandte und lebenswürdige Persönlichkeit. Aber die Schwierigkeiten, welche sich seiner Wirksamkeit entgegenstellten, waren groß. Einige

Jahre hindurch herrschte ja für die polnische Bevölkerung seiner Diözese ein merkwürdiges Wohlwollen in den höheren staatlichen Regionen; das polnische Herrenhausmitglied v. Koscielski war in den Hofkreisen ein gern gesehener Gast, und die polnische Fraktion des Reichstages zeigte sich den Regierungsforderungen gegenüber sehr entgegenkommend. Aber bald schlug der Wind wieder um. Der Fatalismus begann sein Werk. Die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden der Provinz Posen wurden zu weitgehender Sinnlosigkeit zum Polentum verächtigt und mußten das Feld räumen. Was in der Ära des Fatalismus möglich war, darauf hat für die Draußenstehenden die Ära Carnap grelle Streiflichter geworfen. Die Ueberwinnung des Nationalitätsgedankens haben und drüber hat dem Erzbischof manche trübe Stunde bereitet; hier fürchte und ungerechte Germanisierungsbestrebungen, welche von der großen Masse der Bevölkerung als Bedrückung empfunden wurden, dort nur polnische chauvinistische Abneigung gegen alles Deutsche, wie sie namentlich in der polnischen Klempresse nicht selten in gebieterischer Weise jutage trat.

Die „Germania“ widmet dem Verbliebenen u. a. folgenden Nachruf:

„Ein Tod ohne Todeskampf setzte nach Gottes Vorlesung dem Leben eines Kirchenfürsten ein Ende, der mit ganzer Seele danach trachtete, ein Friedensfürst zu sein, der aber infolge einer bedauernden Verwirrung der Politik des Fatalismus trakt seines bischöflichen Oberhirtenamtes dazu gezwungen wurde, für die heiligen Rechte der Religion und der Kirche in der ihm anvertrauten Diözese mit aller Entschiedenheit einzutreten und einen Kampf um die heiligsten Güter der Religion zu führen. Die Bischofsmitra der Erzdiözese Gnesen-Posen ist mit Thoren getüffelt. Ein Erzbischof von Tunin hat es erfahren müssen, ein Erzbischof Graf Ledochowski ebenso in den Zeiten des Kulturkampfes. Erzbischof Lindner ist unter der erdrückenden Last dieser Mitra allzustrück zusammengebrochen, und Erzbischof von Stabilewski hat die Dornenkrone dieses Bischofsstuhles seit Jahren in schmerzlicher Weise empfinden müssen. Ein bischöflicher Befehrer und Dulder ist mit ihm heimgenommen, dessen letzte Lebensjahre ein wahres Martyrium bildeten. Wenn der ehrenvolle Tod im Kampfe auf dem Schlachtfelde als ein heroisches Ende gilt, so kann auch der Tod des nun verewigten Erzbischofs von Stabilewski als der Tod eines christlichen Helden betrachtet werden. Die Wunden, die er im Kampfe für die Rechte der katholischen Kirche in seiner Eigenschaft als Erzbischof von Gnesen und Posen seit Jahren empfangen hatte, sind ihm bis ins innere Herz hinein gedrunken. Vor etwas sechs Jahren wurde er schwer herzleidend, und Vitterkeiten, Schmähungen, ferbe Enttäuschungen und Kränkungen haben diese Krankheit im Laufe der letzten Jahre verchlümmert, haben das Herz schon gebrochen, bevor es in einem sanften Tode zu schlagen aufhörte, als neue Stürme erschütterten und neue Trümmen ihm noch im letzten Augenblicke zuteil wurden.“

Die Leiche des verstorbenen Erzbischofs v. Stabilewski, die gegenwärtig im erzbischöflichen Palais aufbewahrt ist, soll Mittwoch nachmittag nach dem Dome übergeführt werden. Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag in der neu erbauten Gruft der Herz-Jesu-Kapelle des Domes statt.

## Deutscher Reichstag.

k. Berlin, 26. Sitzung am 26. November 1906.

Der Reichstag hat am Montag die 1. Lesung der Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Vernehmlichkeitsweitergeführt. Die Reden des freisinnigen Abg. Dr. Radnits und des Sozialdemokraten Heine boten nichts Interessantes. Von großer Bedeutung aber war die Rede des Abg. Wiesberts (Zent.), der mit Ruhe, Klarheit und Sachlichkeit die Materie erörterte. Die ganze Rede zeigte, welche mächtige Kraft der Abg. Wiesbert für das Zentrum darstellt. Am Dienstag wird die Debatte zu Ende geführt.

Abg. Wiesberts (Zent.) polemisiert zuerst gegen den Abg. Vogel, man lasse ihn (Wiesbert) genügend zum Worte kommen; er werde nicht so schlecht behandelt, wie 2-jährig am dem Mannheimer Parteitag (Zent.), das Reichstags über ein Ausnahmegericht bereit uns nicht. Die freien Gewerkschaften stehen auf dem Boden der Sozialdemokratie. Die christlichen Gewerkschaften haben das Zentrum gar nicht als ihre Vertreter angesehen. (Sehr gut!) Wir wollen alle bürgerlichen Parteien für uns einnehmen. Wir wünschen, daß auch in anderen Parteien Arbeitervereine seien. (Sehr gut!) Die christlichen Gewerkschaften seien in einem rechtlichen Zweck, sonst wäre unsere Interkonfessionalität dahin. Wir sind Vereinigungen christlicher Arbeiter zu wirtschaftlichen Zwecken. (Zent.) Die christliche Weltanschauung stellen wir in den Vordergrund, umso mehr, als die sozialdemokratischen Gewerkschaften unchristlich sind. (Zent.) Die bürgerlichen Parteien haben den sehr schweren Fehler gemacht, daß sie keine Arbeitervereine in ihren Reihen haben. (Sehr richtig im Zentrum!) Das wird sich noch schwer ändern. (Zent.) Das Sozialrecht der Landarbeiter muß garantiert werden. (Zent.) Da hören wir nur Vorurteile, man spricht vom Streik der Landarbeiter. Im Sozialrecht der Landarbeiter liegt gar nicht die Streitfrage. Wo ist in Preußen gleiches Recht für alle? Die Landarbeiter können sich nicht o. garantieren, die Unternehmer aber wohl. Ein wichtiges Arbeitsprinzipial erzielt man nicht unter unfreien Umständen. In Süddeutschland hat man das Sozialrecht der Landarbeiter nur in Preußen kennt man es nicht. Preußen kommt so in den Ruf, der realistischste Staat der Welt zu sein. (Sehr richtig!) Da muß man sich gar bald schämen, ein Preußen zu sein. (Zent.) Warum spielt man nichts von unserer freien Luft der Rheinländer in diesem Entwurf. (Sehr gut!) Die Konstitutionsfreiheit hätte man anders gestalten müssen, da erfolgen Urteile in Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung, die man nicht für möglich hält. U. a. hat in den letzten Tagen ein ganz unfaßbares Urteil der Strafkammer in Baden im Falle des christlichen Gewerkschaftsführers Schümmer



aus Wäreln — es handelte sich da um den Streit in der Sozialfabrik von Honigmann — de ehtiges und weitgehendes Aufsehen erregt. Ich will im jetzigen Augenblick nicht näher darauf eingehen, sondern nur es meiner Freund und Kollegen A. den für dessen Wahlkreis das Urteil ganz besondere Bedeutung hat, vorbehalten, nach Eingang des gesamten authentischen Materials zu diesem Urteil mit der diesem Urteil ein Interesse der gesamten Arbeiterschaft zukommenden Wichtigkeit Stellung zu nehmen, was dieser, wie ich weiß, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit tun wird. Warum hat man nicht den Entwurf vor seiner Einbringung mit einem Gewerkschaftssekretär durchgesprochen? (Sehr gut!) Der Entwurf zeigt, daß man in der Regierung das Gewerkschaftsleben gar nicht kennt. (Sehr richtig!) Der ganze Entwurf ist zusammengestapelt aus dem Genossenschaftsgesetz, dem Aktiengesetz, dem B. G. B. und selbst der Fuchthausvorlage; in diesen bunten Kost schlüpfen die Gewerkschaften nicht; er wird für sie zur Zwangsjacke. Wenn der Entwurf in dieser Fassung Gesetz werden sollte, könnte ich seiner Gewerkschaft raten, sich um die Rechtsfähigkeit zu bemühen. Ich hoffe aber auf eine Verbesserung in der Kommission und erwarte von der Regierung ein weites Entgegenkommen. (Leb. Weifall.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 1/7 Uhr.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 27. November 1906.

Zur Cumberlandfrage bringt der Berliner „Lokal-Anzeiger“ eine Notiz, die in Aussicht stellt, daß der Herzog von Cumberland nun auch für sich und sein Haus den Anträgen auf Hannover entgegen werde. Es gedenke dann nur noch sein jüngerer Sohn den Anspruch auf den braunschweigischen Thron aufrecht zu erhalten. Dem Herzog seien inzwischen die genau formulierten Bedingungen bekannt gegeben worden, unter denen Krönung seine Einwilligung zu der Thronbesteigung eines Mitglied der Familie Cumberland zu geben bereit ist.

In braunschweigischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Frist zur Beantwortung des Landtags-Beschlusses für den Herzog von Cumberland am 23. Januar 1907 abläuft. Sollte innerhalb dieser Frist der Herzog von Cumberland keine Stellung zum Beschlusse des Landtages genommen haben, so wird der Regentkammer Rat weitere Schritte zur Lösung der Regentkammerfrage unternehmen. Bisher ist von Omunden beim herzoglichen Ministerium keinerlei Rückführung des Herzogs vom Cumberland eingegangen.

Eine Reform des antgerichtlichlichen Prozesses wird zurzeit, wie bereits bekannt, von einer Konferenz beraten, welche im Reichsamt des Innern zusammengetreten ist. Aus diesem Anlaß möchten wir darauf hinweisen, daß die Reform in der Richtung sich bewegt, die Maximalgrenz für die Zuständigkeit der Amtsgerichte zu erhöhen. Preußen möchte deren Feststellung auf 1000 Mark, während Bayern nur bis 500 Mark gehen will. Gegenwärtig können nur Prozesse im Streitwerte bis zu 300 Mark bei Amtsgerichten anhängig gemacht werden. Weiter handelt es sich bei der Reform auch darum, Wechselprozesse in die Zuständigkeit der Amtsgerichte zu verweisen.

Der „Reichsanzeiger“ berichtet über den Saatenstand im Reich am Mitte November, wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet, wie folgt: Winterweizen 2,3, Wintererbsen auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen 2,1 und Winterroggen 2,3. Die eintretenden Schäden im Oktober waren 2,1, 2,1, 2,4 und im November 1905 2,8, 2,9, 2,8.

In einem längeren Artikel, betitelt: Zur Kritik der Kolonialpolitik führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus: Niemand wird der gegenwärtigen Leitung der Kolonialverwaltung zutrauen, daß sie glaube, mit der Betonung der Notwendigkeit des Baues von Eisenbahnen alle diejenigen Anstände erledigt zu haben, welche sich zum großen Teile mit Recht gegenüber der bisherigen Verwaltung ergeben haben. Aber alle diese Anstände sind — somit müßte man ja an der Möglichkeit einer einwandfreien Kolonialverwaltung überhaupt verzweifeln — reparabel. Der Mangel einer rechtzeitigen Erhellung der Schutzgebiete durch Vernehmung aber und die daraus entstehenden großen Ausgaben für die Nation sind nicht reparabel.

Die Interpellation über die Verhältnisse im Osten (Witterbrade im Religionsunterricht, Zwangsverziehung für streikende Schulkinder usw.) soll im Laufe dieser Woche verhandelt werden. Der Reichskanzler ist bereit, dieselbe zu beantworten, sobald das genaue Material der Behörden vorliegt. Die Nachricht, daß die Verantwortung nicht erfolgen würde, ist also total falsch.

Die Kolonialforderungen für Südwestafrika nehmen kein Ende! Wir wollen nur zusammenfassen, was jetzt alles schon gefordert wird und auch noch in Aussicht steht: 1. der erste Nachtrag mit 29 2 Mill. M., 2. die Eisenbahn Subub—Kerimanshoop 8,9 Mill. M., 3. ein neuer Kredit mit 30—50 Mill. M., 4. ein neuer Nachtragsetat für Farmerentschädigung mit 8—10 Mill. M., 5. eine Restsumme für die Bahn Subub—Kerimanshoop 12 Mill. M., 6. der neue Etat für 1907 mit 80—90 Mill. M.; also insgesamt 168—190 Mill. M. All das sind Forderungen, die in sicherer Aussicht stehen, wenn man in der jetzigen Art der Kriegsführung weiter macht. Der Reichskanzler weiß, daß das Zentrum nicht wieder solche Summen bewilligt, er hat deshalb Verhandlungen mit dem Generalstab eingeleitet, um eine Reduzierung der Truppen zu erzielen. Weht der Generalstab nicht hierauf ein, so muß eben der Reichstag ernst machen und im ersten Nachtragsetat bereits die Zahl der Truppen festlegen, welche er z. B. vom 1. Januar 1907 ab noch in Südwestafrika lassen will. Diese Kosten jedenfalls sind für das Reich unerträglich zu nennen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dresden ist unerwartet rasch an einem Herzschlag gestorben. Damit ist man in Rombeim vor die Wahl gestellt. Der Kampf dürfte ein sehr erbitterter werden. Das Mandat ist nämlich den Genossen gar nicht sicher; sie eroberten es im Jahre 1903 erst in der Stichwahl; aber auch in dieser siegen sie nur mit knapper Mehrheit. Die gesamte politische Konstellation in Baden machte es damals dem Zentrum unmöglich, für die sich in der Stichwahl befindlichen Nationalliberalen einzutreten; diese unterstützten nämlich damals in allen Bezirken die Genossen gegenüber dem Zentrum; da gebot die Selbstachtung, sich nicht weiter für die Bundesgenossen der Roten

zu interessieren. Freilich hat dieses traurige Schauspiel sich im Jahre 1905 bei den Landtagswahlen wiederholt; wir haben auch sehr wenig Hoffnung, daß es bei der bevorstehenden Wahl den Zentrumswählern möglich sein wird, in der sicher zu erwartenden Stichwahl für die Nationalliberalen einzutreten. Gerade Mannheim ist der Sitz der radikalsten Jungliberalen! Nun können diese sich ihren lieben Freunden ganz in die Arme werfen. Es wird von Interesse sein, zu beobachten, welche Stoffkraft der Jungliberalismus hier in Mannheim betätigen wird. Wir glauben nicht, daß es den Genossen deshalb um ihr Mandat bange sein muß. Freilich könnte bei einigem Zusammengehen der bürgerlichen Parteien diese ganz leicht ein Mandat erobern, wenn auch der letzte Parteitag der Roten in Mannheim stattgefunden hat.

## Oesterreich-Ungarn.

Der Verlauf des Cerale beim Empfang der österreichischen Delegation am Sonntag durch den Kaiser in Budapest erregt in allen politischen Kreisen Aufsehen. Der Kaiser nahm in den Gesprächen mit den Mitgliedern des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses Gelegenheit, um in einer alle seine bisherigen Kundgebungen an Entschiedenheit weit übertreffenden Weise für die unveränderte Annahme der Wahlreform in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung einzutreten. Die Worte des Kaisers sind ein eindringlicher Appell an das Herrenhaus, die dort bestehende Absicht, das Pluralsystem einzuführen, fallen zu lassen. Einem Delegierten des Abgeordnetenhauses, der auf die Schwierigkeiten im Herrenhause hinwies, sagte der Kaiser am Schluß der Gespräche: Es wird auch dort schon gehen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause trat der Minister des Innern, Graf Andrássy, den Anträgen über Verfolgung der Nationalitäten und gewalttätige Magyarisierung der Serben, Rumänen, Deutschen und Slowenen entgegen und hatte den Mut, zu erklären, er halte eine solche Politik für ganz verkehrt und aussichtslos, er könne aber die Nationalitäten nicht als selbständige Parteien anerkennen, weil ihre Ziele gegen den Staat, dessen Einheit und Bestand gerichtet seien. Andrássy schloß mit den Worten: Liebe und Gerechtigkeit für alle Völkervölker, unerbittliche Strenge gegen die Agitatoren. (Stürmischer Weifall, lärmender Widerspruch.) Worte sind billig.

## Frankreich.

Die Deputiertenkammer erörterte die Interpellation über die zur Verhinderung von Viehschaden ergriffenen Maßnahmen. Germain Perier erhob gegen die Behauptung des Interpellanten Castillard, daß die ergriffenen Maßnahmen unzureichend seien, Einspruch und sagte, Castillards Ausführungen seien von der Art derjenigen, die zur Sperrung der fremden Grenzen für die französische Viehführung führten. Castillard ergriff dann von neuem das Wort und setzte seine Kritik über die Anzulänglichlichkeit der Maßnahmen in dem Schlußhause von La Villette fort — Die Kommission für die Justizreform sprach sich mit acht gegen zwei Stimmen für die Abschaffung der Todesstrafe aus.

Am 26. November gab eine Frau an der Ecke der Rue de Hanovre und des Boulevard des Italiens auf den früheren Finanzminister Perleu vier Schüsse aus einem Revolver ab. Perleu wurde durch zwei Kugeln leicht am Bein verletzt.

## Serbien.

In der Serbischen Hof- und Ministerpräsident die Beziehungen des serbischen Hofes zu den ausländischen Höfen hervor. Für die Behauptung des Königs bei fremden Höfen bestehen keine internationalen Hindernisse, doch sei die Negierung der Ansicht, daß für sie gegenwärtig keine Notwendigkeit vorliege. Zum Zwecke der Regelung der Handelsbeziehungen zum Auslande sehe die Regierung mit den fremden Staaten in Verhandlungen, die sich nur infolge des Wunsches Serbiens, vorher die Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu ordnen, verzögerten. Die Regierung hoffe indessen, daß es auch mit Oesterreich-Ungarn zum Abschluß des Handelsvertrages kommen werde. Der Ministerpräsident führte weiter aus, Oesterreich-Ungarn und England hätten erklärt, wegen des bekannten Widerstandes der Annoten würden auch Reformen im Wilschet Kofowo, jedoch erst nach Durchführung der Reformen in den übrigen Teilen Mazedoniens vorgenommen werden. Die Verhandlungen besche nicht mehr, auch Europa finde, daß sie nicht mehr bestehe.

## Rußland.

In einer Sitzung des Verbandes der acht russischen Leute in Moskau wurde Witte unter andernem dem Jubel der Versammlung als Würdiger Sibjagin und Plehwe, als Vaterlandsvorleiter und Millionendieb bezeichnet. Die Versammlung forderte hierauf die sofortige Ausweisung Wittes aus Russland und sandte an den Zaren eine entsprechende Depesche ab. Wie weit die unerhörte Dreistigkeit dieses von der Regierung begünstigten Verbandes geht, ist am besten aus seinem Organ, der „Russischen Fahne“, zu ersehen, worin die gegenwärtigen Minister einfach als Verräter bezeichnet werden.

Auf den an der Rewa ankernden Schiffen beschäftigte Arbeiter warfen einen Kameraden, der sich dem von ihnen begonnenen Ausstand nicht angeschlossen hatte, in einen brennenden Holzstoß, aus dem er halbverkohlt herausgezogen wurde.

Auf der Station Hruß, einer Zweigstrecke der Reichsbahn, überfiel eine bewaffnete Bande von Revolutionären den Stationsgendarm, der erschossen wurde, darauf wurde die feuerfeste Kasse mit Dynamit gesprengt und ihr Inhalt von 1500 Rubel Bargeld geraubt. Die Täter entkamen.

In Grodno wurden in der Marktgasse in einer Ladstube vier Bomben, fünf Schächeln mit Gewehrpatronen, eine Anzahl Patronentaschen und Aufrufe vorgefunden. Der Bewohner des Zimmers ist verhaftet worden.

In Sebastopol wurde am 26. November das Urteil über die wegen der Militärrevolte angeklagten Personen verkündet. Von diesen wurden der Hilfsapotheker Kontorowski zum Tode durch den Strang und zwei Soldaten zum Tode durch Erschießen verurteilt. Drei Soldaten wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, der Berichterstatter Tren-

kel zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und Deportation und mehrere andere zu Zwangsarbeit, Verweisung in die Strafbatalione oder zu Gefängnis verurteilt. Von 270 Angeklagten wurden 38 freigesprochen.

In Kertisch wurde in der Hauptsynagoge ein Haß mit Drucktypen, Revolvern, Patronen und ein Bericht über die Tätigkeit der Revolutionäre entdeckt.

Am 25. d. M. begann in Tiflis die Verhandlung gegen eine Anzahl Soldaten des im Dorfe Deschlagar stehenden 23. Infanterie-Regiments, von dem sich fünf Kompagnien am 30. Juli d. J. empört hatten. Die Zahl der Angeklagten beträgt 220.

In Theodosia wurde am 26. November auf der Straße ein Bombenanschlag auf den General Dawydow verübt. Der General blieb unverletzt. Der Täter wurde verhaftet.

## Marokko.

Die Konferenzen der Vertreter der Mächte in Tanger stehen in keinerlei Verbindung mit den Schritten, die zur Zeit von Frankreich und Spanien zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Marokko unternommen werden, sondern sollen einer offiziellen Auslegung des Abkommens von Algeciras dienen. Eine offizielle Auslegung ist unmöglich, so lange die Ratifikation des Abkommens noch aussteht, die bis Ende Dezember erfolgen wird. In Frankreich wird der Vertrag der Kammer erst im Laufe des Dezember zugehen; ein Termin, wann sich der Deutsche Reichstag damit befassen wird, ist noch nicht gestellt; voraussichtlich wird man die Angelegenheit in Berlin auch nicht mehr beschleunigen als in Paris. Die Schritte, die Spanien und Frankreich in Marokko unternommen, bewegen sich bisher im Rahmen der den beiden Vätern in Algeciras gemachten Zugeständnisse, so daß deutscherseits kein Anlaß vorliegt, dagegen zu protestieren.

Einem Tangerer Telegramm der „Königlichen Ztg.“ zufolge sind die durch nichts gerechtfertigten Drohungen (Frankreichs und Spaniens) in Tanger Truppen landen zu lassen, im höchsten Maße geeignet, die dortige Bevölkerung zu erregen. Alle Nachrichten über fremdenfeindliche Ausschreitungen seien übertrieben oder erfunden. Die Kaiserfrage (Kaisuli ist ein Häufpling, der eine Zeitlang Kaiser war, was in Marokko durchaus keine Schande ist) durch ein bewaffnetes Einschreiten zu lösen, würde die ernstesten Folgen nach sich ziehen und den Erfolg der Konferenz in Frage stellen. Nachdem Kaisuli ein Machtfaktor geworden ist, sollte man ihn zu den bevorstehenden Beratungen heranziehen, wenn er als Faktor nicht auszuhalten sei. Nicht gelassen aber sollten die Staaten, deren beste Diplomaten sich in Algeciras redlich um eine Verständigung bemüht haben, daß etwa kleine, unter Umständen leicht zu provozierende Grundstüchtheiten jenes Werk in Frage stellen könnten. Von Regierung zu Regierung sollte darüber offene Klarheit geschaffen werden.

## Aus den deutschen Kolonien.

In dem Offizierkorps der Schutztruppe ist die Meinung verbreitet, daß — falls keine besonderen Zwischenfälle mehr eintreten — etwa zum 1. April 1907 das Ende des Krieges offiziell erklärt werden wird. Die Schutztruppe wird natürlich noch längere Zeit mit der Verfolgung der raubenden Vandalen und der Sicherung des wirtschaftlichen Betriebes zu tun haben und daher in beträchtlicher Stärke erhalten bleiben müssen. Der Kriegszustand könnte, da es sich jetzt nur um eine mehr polizeiliche Tätigkeit der Truppe handelt, aufgehoben werden, wodurch eine erhebliche Verringerung der Kosten eintreten wird.

## Aus Stadt und Land.

Dresden, den 27. November 1906.

Tagesskalender für den 28. November. 1870. Stegreiches Geleht bei Besuche in Roland, Befugung von Wien's durch Montaukel. — 1853. Stiftung des Königl. bayr. Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft. — 1906. Befugung Waisens durch die Franzosen.

Wetterprognose des Königl. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 28. Nov. über: Wind und Bewölkung: stark wechsl. Wind, meist trüb. Nebelhaftig und Temperatur: viel'ach Wechslung, etwa: kühl.

Gestern abend 6 Uhr fand zu Ehren des Einzugs Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg im Residenzschloffe eine königliche Zeremonientafel statt. Der Saal war herrlich geschmückt. Auf der mit Blumen und Gold- und Porzellanprunkstücken reich ausgeschmückten Tafel war goldenes Geschirr aufgelegt. Die Versammlung der Gäste, denen bei der Ankunft in der zweiten Etage des Schlosses eine Ehrenwache des Garderegiments militärische Konnoers erwies, fand im Stufsaale statt, wo der feierliche Zug, in dem die Herrschaften sich zur Zeremonientafel begaben, geordnet wurde. Die nicht am Zuge beteiligten Herren wurden vor Beginn der Tafel in den Eckparadejaal eingeführt und erwarteten dort die Ankunft der Fürstlichkeiten. Nachdem alles bereit war, traten die Herrschaften aus dem Versammlungszimmer in den roten Salon. Hier nahmen die Pagen die Schleppe der fürstlichen Damen und der feierliche Zug setzte sich in Bewegung. Der König führte die Prinzessin Johann Georg und Prinz Johann Georg die Königin-Witwe. Im Eckparadejaal führte der Zeremonienmeister den Zug um die Tafel herum, so daß die bei der Tafel nicht aufwartenden Teilnehmer sich der Tafel gegenüber aufstellten. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahmen an der äußeren Seite der im Halbkreis aufgestellten Tafel (die innere Seite der Tafel blieb unbesetzt) in folgender Stellung Platz: In der Mitte Prinz und Prinzessin Johann Georg, rechts vom Prinzen die Königin-Witwe, Herzog Karl Borwin von Mecklenburg und Prinzessin Mathilde, links von der Prinzessin Johann Georg der König und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg. Hinter dem König nahmen Aufstellung: der Oberkammerherr, der Oberkammerherr, der Kammerherr vom Dienst, der Stadtkommandant, die Kommandeure des Garderegiments und des Leibgrenadierregiments und Intendant und Hauptmann vom Schloßdienst. Hinter der Königin-Witwe und den weiteren höchsten Herrschaften standen der Oberhofmeister und der Hofmarschall, die diensttuenden Kammerherren, die persönlichen Adjutanten und der Ehrenknecht. Der Oberhofmarschall stand den Herrschaften gegenüber,

wo sich dem Suppe denen weiteren schaften Oberst König Wohl schaften Neubemalig die adel Dienste Bankett monien geist. Silbergestatter ihren maricha und im des Di dieren aufgehbe Gkpara Aufhebes großen fand bis schaften mittag den 8. v. Wab vermäh deutsche traut über de haben der Sö Bruders deutsche sieden pflichten aufgewo edle Au wird werden liden So wir nordisch dem erl weil wi alles ri auch de schaften tum hoc und We und Gie aus der erlaucht dieser B um ba innige die Ebe und hoch Gefühl erkannte weil wi reich, ed des neu des red und un vertief, wendet, Gebraue des St schweig Galmwa mit So gestrigge öfket Begriffen den W. schwarze Prinz J Oberbü dem H und sag Frau Empf nertu Dres Prinzen Zimmoc des Pa Gnaden Justizm der Na ordnung waren. verforge haben 2 031 Se die lauf einmalt auf eine



wo sich auch der vorstehende Kammerherr befand. Nach dem Placement legte der vorstehende Kammerherr die Suppe vor, die den Herrschaften durch die Kammerherren, denen Pagen, Hofoffizianten und Diener zur Verfügung standen, vorgesetzt wurden. Nach der Suppe folgten die weiteren Gerichte. Bei diesen Gerichten wurde den Herrschaften (mit Ausnahme der Neuvermählten) durch den Oberkellner alter Rheinwein in Pokalen präsentiert und der König brachte die Gesundheit mit den Worten: „Auf das Wohl des hohen neuvermählten Paares“, wobei die Herrschaften sich erhoben und alle Anwesenden sich gegen die Neuvermählten verneigten. Der Toast wurde von dreimaligen Fanfaren der Hofkapelle begleitet. Darauf trat die adelige Aufwartung ab und die Damen und Herren des Dienstes verfügten sich mit den übrigen Gästen an die im Bankettsaal aufgestellten Marschallstufen. An der Zeremonientafel wurde das Servieren durch Offizianten fortgesetzt. Die beiden ebenfalls festlich geschmückten mit den Silberfervices und dem Porzellan vom roten Drachen ausgestatteten Marschallstufen zählten 115 Anwesende. In ihren Mitten nahmen der Obermarschall, der Oberhofmarschall und der Oberstallmeister Platz, denen sich rechts und links die übrigen Gäste und die Damen und Herren des Dienstes angeschlossen. Kurz vor Beendigung des Servierens an der Hirschtisch wurden die Marschallstufen aufgehoben und alle Anwesenden begaben sich wieder in den Exparadesaal an die vorher innegehabten Plätze. Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die Herrschaften in den großen Ballsaal, wohin alle Anwesenden folgten. Hier fand bis kurz vor 8 Uhr Cerele statt, nach dem sich die Herrschaften zurückzogen.

Die Königin-Witwe empfing am Sonntag mittag in Villa Strehlen Generalmajor J. D. Göy und den Kommandeur des 12. Feld-Artillerie-Regiments v. Waldorf.

Das „Dresdner Journal“ begrüßt das neuvermählte Prinzenpaar u. a. mit folgenden Worten: „Aus deutschen Eichen raucht das Lied des Lebens ebenso tief und traut wie aus moogenden Palmen, derselbe starke Gott, der über dem blauen Himmel des Südens wohnt, er thront auch über deutschen Landen, und die Menschen unserer Heimat haben Herzen, die so vernünftig schlagen wie die Herzen der Söhne des Südens. Die erlauchte Gemahlin des Bruders unseres allergnädigsten Herrn wird der Schönheit deutscher Lande bald inne werden, wird die Menschen bald lieben lernen, die hier mit ernstem und treuem Sinne ihr pflichterreiches Leben leben. Und da die hohe Frau selbst aufgewachsen ist in strenger Pflichterfüllung, da hehre und edle Aufgaben ihren Sinn erfüllen, ihr Sankelns lenken, wird Sie die Erinnerungen der Heimat um sich fällen, werden die guten Hausgenossen Ihr nahe sein, die im väterlichen Hause Ihrem Tagewerk Gehalt und Charakter gaben. So wird es Ihr leicht werden, aus sonnigem Süden in nordische Lande dem Manne Ihrer Wahl gefolgt zu sein, dem erlauchtesten Herrn, den wir lieben und lieben müssen, weil wir in ihm nicht nur den Fürsten verehren, an dem alles ritterlich und voll fürstlichen Ansehens ist, sondern auch den fernigen deutschen Mann, der alle die Eigenschaften besitzt, die wir als unser bestes nationales Wesen hochhalten von Geschlecht zu Geschlecht: Jungheit, Liebe und Wahrhaftigkeit des Sinnes, Pflichttreue, Gerechtigkeit und Güte des Herzens. — Es ist nicht jene Liebe, die allein aus der Treue der Untertanen für Seinen König und die erlauchtesten Sprossen seines Hauses entspringt, die uns in dieser Weltstunde erfüllt für das junge fürstliche Paar, das nun bald des Landes Grenzmark betritt, die allein unzünnige Gebete zu Gott senden läßt, daß er das Leben und die Ehe des Prinzen und der Prinzessin in Gnaden schirmen und behüten möge; es ist jene Liebe, die als tiefes, warmes Gefühl in uns lebt, für den Fürsten, weil wir ihn längst erkannten in Seiner ritterlichen Bestimmung, für die Fürstin, weil wir Ihr Herz und Ihren Sinn rühmend hörten als hilfreich, edel und gut.“

Bei dem gestrigen feierlichen Einzuge des neuvermählten Prinzenpaares Johann Georg, das trotz des recht unglücklichen Welters in programmatischer Weise und unter großer Anteilnahme der Dresdner Bevölkerung verlief, wurde die alte historische Prädikatslinie verwendet, die schon seit langen Jahren für solche Zwecke im Gebrauch ist und die neben dem alten Risewagen August des Starken und demjenigen des Herzogs von Braunschweig im Königl. Oberstallkonte aufbewahrt wird. Der Galawagen, der von sechs Pferden gezogen wird, ist reich mit Goldbeschlägen versehen und ist geschlossen. Bei der gestrigen Fahrt war das rechte Fenster des Wagens geöffnet und Herr Oberbürgermeister Veitler trat bei der Begrüßung des hohen Paares von der rechten Seite an den Wagen heran. Ihre Maj. Hohheit trug ein elegantes schwarzes Sommerkostüm und einen gleichfarbigen Hut. Prinz Johann Georg erhob sich nach der Rede des Herrn Oberbürgermeisters mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit, reichte dem Herrn Oberbürgermeister herzlich dankend die Hand und sagte ungefähr folgendes:

„Mein hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Frau und ich danken Ihnen herzlich für den schönen Empfang. Meine Frau fühlt sich schon ganz als Dresdnerin und wird dies noch umso mehr tun, je mehr die Dresdner auch zu ihr halten!“

Strasferlag. Aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Johann Georg mit der Frau Prinzessin Maria Immacolata hat der König bei dem feierlichen Einzuge des Paares in die Landeshauptstadt einen umfassenden Gnadenakt vollzogen, indem nach den Vorschlägen des Justizministeriums etwa 120 Personen, die wegen eines in der Not begangenen Vergehens gegen die Vermögensordnung zu Freiheits- oder Geldstrafen verurteilt worden waren, ihre Strafen ganz oder zum Teil erlassen worden sind.

Das Armenamt, die Armenanstalten, die Kinder- und Jugendfürsorge, sowie die Kranken- und Wohltätigkeitsanstalten haben im Jahre 1905 einen Gesamtzuschuß von 2 031 803 Mark gefordert. Das Armenamt allein erfordert einen Zuschuß von 1 457 231 Mark. Interessant ist, daß sich die laufenden Almosen und Erziehungsbeiträge, sowie die einmaligen Geldunterstützungen vermindert haben, woraus auf eine Besserung in den Erwerbsverhältnissen zu schließen

ist. Für die Unterbringung von Kindern in auswärtigen Familien (Landpflege, Waisenfamilien) war ein Zuschuß von 70 306 Mark erforderlich. An wohltätige Vereine und Anstalten sind 56 385 Mark ausgegeben worden.

Ein aufragender Vorfall ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr am Ausgange des Brückentopfes der Augustsbrücke auf Altstadtseite. Ein dem Arbeiterstande angehöriger älterer Mann verlor auf die hintere Plattform eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens der Mittener Linie aufzuspringen, trat fehl und stürzte so unglücklich, daß er zwischen den Motor- und Anhängewagen zu liegen kam. Nur dem Umstande, daß der Betroffene im Hinstürzen sich mit einer Hand an dem Schutzgitter festzuhalten vermochte und dadurch eine ziemlich Stredde mitgeschleift wurde, sowie dem raschen Eingreifen eines auf der vorderen Plattform des Anhängewagens stehenden Herrn, der den in Lebensgefahr schwebenden im entscheidenden Augenblicke nach dem Fußwege herüberhief, war es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde. Außer einem kräftigen Schreck und arg beschmutzten Sachen schien der Mann, der noch mit denselben Wagen weiterfuhr, nichts davon getragen zu haben.

Oberau 6. Meilen, 26. November. Den Schuppen seines Vaters angezündet hat hier gestern nachmittag der 21-jährige Sohn des Bahnwärters Miesel. Das an das Wohnhaus dicht angelegte hölzerne Gebäude ist zum Teil selbst erheblich beschädigt. Nur dem Umstande, daß der Brand rechtzeitig entdeckt wurde und auch schnell tatkräftige Hilfe zur Hand war, ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus nicht auch von den Flammen ergriffen worden ist. Der Brandstifter, der schwer herzleidend und auch geistig sehr beschränkt ist, wurde in das königliche Amtsgericht Meilen eingeliefert.

Planen i. N., 26. November. Im benachbarten Müßwitz hat am Sonnabend abend der 12-jährige Sohn des Försters Sack seinen 10-jährigen Bruder mit einem Jagdgewehr des Vaters erschossen. Der Knabe hatte eine Patrone, die er für leer hielt, in das Gewehr gesteckt und dann auf den Bruder feuern abgegeben. Die Kugel war diesem in den Unterleib gedrungen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod heute früh eintrat.

Bautzen, 26. November. Von dem hiesigen Schwurgerichte wurden gestern zwei gefährliche Räuber, der 21-jährige Blumenmacher Gustav Richard Kirsten aus Nichtenhain und der 19-jährige Stallknecht Karl Alfred Zink aus Bergsiebenthal, die am 20. Juli d. J. die Sebnitz-Niederstadt gegen mit Revolvern und Dolchen unsicher gemacht haben, verurteilt. Der jedesmal vorbestrafte Kirsten erhielt sieben Jahre und der einmal vorbehaftete Zink sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Beide nahmen das Urteil teilnahmslos entgegen.

Bittau, 26. November. Der Brückeneinsturz in Oberhemmersdorf, den wir bereits gemeldet haben, hat große Aufregung hervorgerufen. Tausende halten immer noch die Afer bereit, um die Trümmer in der Wanda anzugucken. Die in Eisenkonstruktion neuerbaute Brücke war erst am Mittwoch von der Verüstung befreit worden und stürzte, nachdem ein leichter Wagen über sie dahin gerollt, bereits am Nachmittag desselben Tages zum größten Teile in die Wanda. Ob ein Konstruktionsfehler vorliegt oder der Untergrund, dessen ungeeignetes Material schon beim Bau der Brücke die Arbeiten sehr behinderte, die Schuld an dem Einsturz trägt, wird erst durch Erhebungen festgestellt werden. Die eingestürzte Brücke hatte eine Spannweite von 16,5 Meter. Zum Glück sind bei dem Brückeneinsturz keine Menschen verletzt worden. Arbeiter, die kurz vor der Katastrophe noch unter der Brücke tätig waren, wurden durch ein knirschendes Geräusch rechtzeitig gewarnt.

Jena, 26. November. Dem „Renaisance Volksblatt“ zufolge gibt die Firma Carl Zeiss durch Verkauf ihren Geschäftsbereich ab, d. h. auf die Gehälter und Löhne des verflochtenen Geschäftsjahres eine Rückzahlung von 10 Prozent (im Vorjahre 9 Prozent) gewährt wird.

Neues vom Tage.

Danzig, 26. November. Der neue transatlantische 14 000 Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, welcher am 3. Dezember auf der Schdan-West vom Stapel läuft, sollte ursprünglich den bereits angebrachten Namen Dohrnlohe erhalten. Nach der Veröffentlichung der Dohrnlohe'schen Denkwürdigkeiten soll er jedoch auf den Namen Aleki von Rollendorf getauft werden.

Düsseldorf, 26. November. Der deutsche Kronprinz hat das Protektorat über die Deutsch-nationale Kunstausstellung 1907 in Düsseldorf übernommen.

Wartenstein, 26. November. Am Dienstag wurde der Oberlehrer Mar Schröder an dem dortigen königlichen Gymnasium von dem Referendar Zuschuß in der Nähe des Bahnhofes durch zwei Schüsse in die Brust getötet. Der Täter schoß sich dann selbst in die Schläfe und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist. Hierzu werden folgende Einzelheiten berichtet: Oberlehrer Mar Schröder verkehrte seit längerer Zeit im familiären Kreise des angehenden Kaufmanns Zuschuß, in dem ihm besonders die Tochter des Hauses, ein etwa 20-jähriges, hübsches Mädchen, anzog. Allgemein nahm man an, daß Schröder das Mädchen heiraten würde, und dieser Ansicht war auch Zuschuß, deren Bruder jedoch das Referendareramen bestanden hatte. Das junge Mädchen hatte den Ehrgeiz, am Geburtstage der Mutter ihre Verlobung anzugehen zu können, und so ließ sie durch ihren Bruder dem Oberlehrer Schröder einen Brief mit einem dahingehenden Buntstift überreichen. Dieser schrieb jedoch zurück, daß er sich zu einer Verlobung nicht entschließen könne, weil er noch zu jung sei. Das Mädchen machte ihrem Bruder hiervon Mitteilung, und dieser beschloß, an dem Oberlehrer blutige Rache zu nehmen. Als Schröder abends mit einem seiner Kollegen einen Spaziergang machte, trat plötzlich Referendar Zuschuß an ihn heran und bat ihn um eine Ausprache unter vier Augen. Der Kollege Schröders entfernte sich, und nun spielte sich in unmittelbarer Nähe des Wartensteiner Bahnhofgebändes die furchtbare Katastrophe ab.

Frankfurt, 27. November. Wie die „Frankf. Zeita.“ aus Saloniki meldet, ist ein gewisser Costuri, der angebliche Mörder des griechischen Bischofs von Koniza,

gestern abend auf offener Straße von unbekanntem Guten erschossen worden.

Hamburg, 26. November. Hier wurde ein Streich nach dem Muster des Köpenicker ausgeführt. Auf dem Dammtor-Bahnhof erschien ein elegant gekleideter Herr und erklärte, er sei der preussische Eisenbahnminister Breitenbach. Die erschrocken Beamteten gehorchten seinen Befehlen. Der falsche Minister wies die vor dem Bahnhofs haltenden Droschken fort, revidierte verschiedene Kassen und traf verschiedene Anordnungen. Ein einfacher Kofferträger ließ sich nicht verblüffen, packte den falschen Minister und übergab ihn der Polizei, die ihn verhaftete. Der Betrüger entpuppte sich als bayrischer Eisenbahnadjuvant.

Hamburg, 26. November. Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten sämtliche Mitglieder der aus fünf Personen bestehenden Familie eines Schneiders nach dem Genuß einer Gans. Die Vergiftungen sind lebensgefährlich. Ein achtjähriges Mädchen ist in kurzer Zeit gestorben.

London, 27. November. Die „Daily Mail“ wird vom 1. Dezember ab eine für die Blinden bestimmte in Brailleschrift gedruckte Wochenausgabe zum Preise von einem Penny veröffentlicht.

Portsmouth, 26. November. Das Marinekriegsgericht verurteilte den Helzer Woody, den Adelsführer bei den Unruhen in der hiesigen Marinefascine am 4. d. M. zu fünf Jahren Zuchthaus.

Atlanta, 26. Nov. Der Arbeitermangel in den Südstaaten der Union ist so groß, daß die Fabrikbesitzer Komitees gegründet haben, die sich mit der Heranziehung der nötigen Arbeiter befassen. Die Löhne sind auf 2 bis 3 Dollar pro Tag gestiegen.

Telegramme.

Wien, 26. November. Der bekannte österreichische Landschaftsmaler Wilh. Fernhart ist 73 Jahre alt gestorben.

Paris, 27. November. Die Frau, die das Attentat auf den früheren Finanzminister Merlou verübt hat, erlitt auf dem Polizeikommissariate, daß sie das Attentat verübt habe, weil sie von Merlou verlassen worden sei. Sie habe erfahren, daß Merlou sich demnächst auf den Goldminen in Lima begeben werde und sie habe, obgleich sie schon erst eine lange Krankheit durchgemacht habe, mit der Ausübung ihres Radicals nicht länger warten wolle. Merlou erklärte einem Verleumdeter, das gegen ihn verübte Attentat sei nichts anderes, als ein neuerlicher Erpressungsversuch.

Paris, 27. November. In Nantes sollen heute in elf Kirchen Inventaraufnahmen stattfinden. Da man ernstliche Überörungen befürchtet, wurde die Garnison verstärkt.

Toulon, 26. November. An Bord des seit gestern abend in Flammen stehenden Schulschiffes „Algeiras“ explodierten heute früh fünf Erzelektroden, ohne an den in der Nähe befindlichen Schiffen Schaden anzurichten. Drei Personen sind ums Leben gekommen.

Newyork, 26. November. Aus Canton wird vom 20. d. M. ein neuer Ausbruch der gegen die Missionen gerichteten Bewegung gemeldet. In Wenschau, im Nordwesten von Bangtung, wo am 28. Oktober v. J. amerikanische Missionare getötet worden sind, haben Chinesen an Kirchengrundstücken Plünderung begangen. Der amerikanische Konsul hat den Vikarönig um Schutz ersucht.

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.  
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.  
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Leipziger Volksbureau

Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle  
Grimmischer Steinweg 15, 11.  
Wochentags von 9 bis  $\frac{1}{2}$  2 Uhr und von  $\frac{1}{2}$  5 bis  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

Theater und Musik.

Residenztheater. Nach Tolstois Roman die „Aufklärung“ hat Kataille es verüht, ein Drama zu schreiben, das am Sonntag abend im Residenztheater zur Aufführung kam. Aber was Tolstoj an Ideen hier niederlegt, vermag ein Drama nicht wiedergzugeben, wenn es nicht doktrinär und daher langweilig werden soll. Es entfielen Ideen, die der Dichter nicht anzufüllen vermag. So kommt es denn, daß die 5 Akte (mit dem Vorspiel) einzelne Bilder sind, denen die dramatische Steigerung, die Schärzung des Knotens und die Lösung desselben fehlt. Wohl waren die Akte interessant, aber das genügt nicht. Hier kommt auch noch etwas anderes hinzu; das ist deutsch geschriebene Drama raht nicht zur Charakterisierung des russischen Milieus, man kann sich nicht erwärmen. Was das Spiel anlangt, so gab Zel. Neumann die Rajnscha sehr gut; sie brachte ihren Charakter, der von einer zartbesaiteten Seele durch die Schuld einer Verführung zur Deme herabfällt, an sich allmählich wieder zu erheben, trefflich zum Ausdruck. Herrn Schröder, der den Fürsten, ihren Verführer, gab, gelang die Charakterisierung nicht so gut. Witunter stand sein Ton, den er aufschlag, im Widerspruch mit seiner edlen Tat, der durch Liebe und Arne mehrwertigen Umgebung an die arme unschuldig Verurteilte; er war kalt und oberflächlich, statt warmherzig und teilnahmevoll zu bleiben. Die übrigen Personen, die alle nur episodisch zu tun hatten, spielten gut, besonders Zil. Wimpfinger als Jedossja. Die Regie und Inszenierung war sorgfältig.

Venedig im Königl. Opernhause. Die vielbesprochene und reich vollbesetzte Op. „Robine“ wird nächsten Freitag und zwar zum Besen der Pensionatsklasse des könl. Opernhouses ohne Herrn Kurzon in Szene gehen. Der vorerfährte Wiener Tenorist Felix Schröder, der vor anderthalb Jahren hier als Gast den Autolf gab und trotz Variatlen großes Aufsehen erregt hat, wird in der gleichen Rolle auftreten.

Im Residenztheater überführt die reizende dreitägige Operette „Die lustige Witwe“ den Spielplan und wird selbige diese Woche täglich abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr gegeben, mit Ausnahme des Freitag, an welchem Tage für die Abonnenten der III. Opernterterle „Das Spigentuch der Königin“ von Johann Strauß aufgeführt wird.

Im Zentral-Theater finden Mittwoch, den 29. cr. zwei Vorstellungen statt: Nachm.  $\frac{1}{2}$  4 Uhr wird bei ermäßigten



Weißen „Der Stern von Bethlehem“, deutsches Weihnacht- und Stippenpiel in 4 Bildern von J. A. Geißler, Musik von W. H. W. Weber; Abends 8 Uhr wird bei „gewöhnlichen Preisen“ „Eberhard Holmes“, Detektiv-Romäne gegeben. Donnerstag und Freitag gelangt zum vorletzten und letzten Male das „November-Varieté-Programm“ zur Vorführung.

Konzerte und Vorträge im November 1906. — Arrangements und Eintrittskarten: H. Rie, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Lager (Inhaber: H. Wötner) Geßstraße 21 (Kaufhaus).

II. Max Reger-Abend. Ausführer: Sanna van Röhn (Gesang), Elise Wipser (Klavier), Max Reger (Klavier), Bertha Bollig (Violine). Donnerstag, den 29. November, abends 7 Uhr.

Balmengarten (Museum). Sitzplätze à 4, 2 1/2, 1/2, Stehplätze à 1 1/2, 1/2.

Besetzungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalienhandlung von Ad. Brauer (H. Wötner), Reustadt, Hauptstraße 2, entgegen. — Kartenerwerb von 9-1, 3-6 Uhr.

**Spielplan der Theater in Dresden.**

**Königl. Opernhaus.**  
Mittwoch: „Lobengrin.“ Anfang 7 Uhr.  
Donnerstag: „Der Waffenschmied.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

**Königl. Schauspielhaus.**  
Mittwoch: „König Lear.“ Anfang 7 Uhr.  
Donnerstag: „Der Verdwender.“ Anfang 7 Uhr.

**Reichstheater.**  
Mittwoch und Donnerstag: „Die lustige Witwe.“ Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Zentral-Theater.**  
Mittwoch: „Der Stern von Bethlehem“ (Weihnachtsmärchen). Anfang 7 1/2 Uhr.

**Varietés.**  
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr.  
Zentral-Theater Anf. 8 Uhr.

**Theater in Leipzig.**  
Mittwoch Neues Theater: „Wartba.“ — Altes Theater: „Nathan der Weise.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Die Gondolieri.“ — Neues Operetten-Theater (Zentral-Theater): „Das Jungfernhüt.“

**Katholischer Presbiterverein.**  
Einladung zur **ordentlichen Hauptversammlung** des katholischen Presbitervereins am **Sonnabend den 8. Dezember** (Mariä Hinfestete Empfängnis), nachmittags 5 Uhr, im **großen Saale des katholischen Gesellenhauses**, Dresden, Rauscherstraße 4.

Die **Tagesordnung** ist folgende:

1. Berichterstattung in allgemeiner Hinsicht durch den Vorsitzenden;
2. Berichterstattung in geschäftlicher Hinsicht durch Herrn Trümper;
3. Berichterstattung der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vereins-Vorstandes;
4. Berichterstattung der Ortsgruppen;
5. Beratung der Anträge;
6. Wahl des neuen Vorstandes.

Die bis jetzt gestellten Anträge werden den geehrten Mitgliedern bei Ueberreichung des Geschäftsberichts demnächst bekannt gegeben werden.

Der Vorstand des katholischen Presbitervereins.

**Kath. Bürgerverein zu Dresden.**  
Mittwoch d. 28. Novbr. abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal **Bürgerkassino, gr. Bräckerstraße, 1.**

**Vortrag** des Herrn Oberl. hies. Lehramts: „Die Mitarbeit der deutschen Katholiken an der gesellschaftlichen u. staatlichen Ordnung.“

Königliches Erscheinen wird erwartet. 720

Der Vorstand.

**Hochfeine Dessert- und Tafel-Liköre**  
Echt importierten Rum, Arac, Cognac  
feinste Punschessenzen (größte Auswahl)

empfehlen 1904

**D. Bergmann**  
Moritzstraße 7. vorm. Robert Werner. Moritzstraße 7.

**Barometer**  
von H. Wecker von 1865 an empfohlen  
**Willert & Beyer**  
Dresden, Pillnitzer Straße 20  
Ecke Neue Gasse.

**Matratzen u. Sofas**  
neu und Reparatur  
**Schnalke**, Capuziner  
Klosterstr. 20  
Lieferungen n. ausw. franco.

**Stedkenpferd-  
Lilienmilchseife**  
von Bergmann & Co. in Radebul erzeugt vorzügliches, aussehendes, weiche sammelweiche Haut, blendend schönen Teint, bereinigt Sommerprossen und Hautunreinigkeiten.

à St. 50 St. in Dresden bei: **Bergmann & Co., König-Johannstr. Hermann Koch, Altmühl.**

**Medizinal-  
Malagawein**  
à Flasche 1,50  
alter . . . 2,50

**Vermouthweine**  
à Flasche 1,35, 1,60

**C. Spielhagen**  
Dresden, Ferdinandpl. 1  
Lieferant an Krankenhäuser

**Reisezeitung**  
Franz Zimmermann,  
Uhrmachermeister  
Dresden 3., Pillnitzer  
Str. 12. Schreiber u.  
Kleinmüller Bier-  
Kellner, Regard.

**Lose** Ziehung 1. Klasse am **5. u. 6. Dezember**  
Kgl. Sächs. Landeslotterie  
empfehlen

**Adolph Hessel** Dresden-A.  
Tel. 6226.  
An der Kreuzkirche 1 pt, Eckhaus v. Altmarkt.

Briefpapier und Billetpapier in Kassetten mit weißer und farbiger Füllung mit und ohne Goldschnitt. Kassetten, enthaltend 25 Bog. u. 25 Couverts von 50 Pf. an bis 1/2 Württenpapier. Spezialität: Elegante, große Kassetten reichhaltiger Füllung à 2, 3, 4, 5, bis 10, — Pf.

**Abreiß-Kalender.**  
Besonders empfehlenswert: **Kathol. Abreiß-Kalender** mit kurzen Heiligenlegenden auf den Rückseiten der Tagesblätter, sowie 24 Einsteckbildern in 7 Farben-druck. Hoch à 60 Pf. kann extra nachbezogen werden.

**Heinrich Trümper, Dresden-A.**  
Sporengasse Ecke Schöffergasse, in allerhöchster Nähe der katholischen Poststraße. — Telephon Nr. 8907.

**Viktoria-Salon.**  
Nur noch wenige Tage:  
sämtliche Künstler und  
Spezialitäten  
des  
brillanten, humoristischen  
November-Programms.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Im Tunnel von 7 Uhr an:  
**Wiener Künstler-Konzert.**

**Dir. Henker und Frau** überall berühmter  
Privat-Unterricht:  
Dresden-A., Waternische 1,  
nächtl. Annußtr. Eigener Saal.  
Einzelstunden, besonders 1/2  
Jahre (weil vollständig un-  
genügend) jederzeit, auch Sonn-  
tags. Honorar von 3 Mk.

Unter Garantie: Alle Rundtänze 3 Stunden. — Walzer und  
Kleinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telephon: 6015

**Bilder, besonders Oelgemälde**  
Stiche etc. findet man in großer Auswahl  
Kunst-Handlung und Rahmen-Fabrik  
**Max Bäßler, Dresden-A.**  
Blasewitzerstr. 72. Blasewitzerstr. 72.

**Praktische  
Weihnachtsgeschenke!**

**C. R. Richter,**  
Kronleuchterfabrik,  
Amalienstraße Nr. 19  
(und Ringstraße).

**Neuheiten**  
für Gas und elektrisches Licht  
eigener Fabrikation.  
Beste Bezugsquelle für

**Gaskocher, Gasglühlicht  
und Glühkörper.**  
Eigene Fabrikation. Billigste Preise.  
Billigste Bezugsquelle von

**Bettfedern und Daunen,**  
20 Sorten von 40 S bis 1/2 M pro Pfund.  
In größter Auswahl fertige

**Betten, Zulettis u Bettwäsche**  
zu allerbilligsten Preisen.  
**Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10,**  
Parterre und 1. Etage.  
Verland nach Auswärts. 1128

**Passende Festgeschenke!**

**Reizzeuge** Geschlitzte

Schulranzen, Schultaschen, Portemonnaies, Zigaretten-Etui, Brieftaschen, Hand- u. Kart- und Keilmaschinen, Weile-Koffer in allen Größen usw. solid u. billigst bei

**J. Brand, Dresden**  
Sattlermeister 1917  
Königsbrückstr. 3, am Akerpl.  
Kauf rana sämtl. Reparaturen.

**Nähmaschinen**  
von 50 Mk. an, 5 Jahre Garant.  
Verkauf von Nadeln, Öl und  
Zubehörteilen. **P. Goltz,**  
Dresden, Am See 9, 1. St.

**Frische  
Blumen**  
zu Festlichkeiten  
und Trauerfällen  
und Transporten  
**EDUARD JANSEN**  
Blumenhandlung  
Pillnitzerstr. 12 DRESDEN. Pillnitzerstr. 12

**C. G. Göhler Söhne**  
Hoffuhrhalter  
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7

empfehlen feines Mietuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

**Gardinen, Stores, Vitragen,  
Null-Vorhänge u. Scheibenschleier etc. etc.,**  
ferner **Bettdecken** und **Kongreßstoffe** empfiehlt  
in reichster Auswahl zu bekannt billigen Preisen  
**Vogtländ. Gardinen-Fabrik u. Niederlage**  
**Gustav Thoss, Dresden-A., Weißdorfer Str. 18, 1. Et.**

**Theodor Scholze, Juwelier**  
Dresden, Schloß-Straße 5a.  
Juwelen, Gold- und Silberwaren.  
Spezialität: **Trauringe** ohne Lötluge  
von 5 bis 20 Mark.  
**Hochzeits- und Patengeschenke**  
in großer Auswahl. 128  
Reparaturen und Neuanfertigung.

**Ernst Giersch, Dresden,  
Honigkuchenfabrik.**  
Fabrik Adlergasse 8,  
Verkaufsgeschäft Webergasse 8.  
empfehlen zum bevorstehenden

**Weihnachtsfest**  
Honigkuchen in Paketen und Tafeln  
in bekannter Güte,  
Schokolade und Zuckerwaren.  
Verleihen und Wiederverkäufen gewährt Rabatt.

**Eine Bitte**  
an die verehrten Leser der „Sächs. Volkszeitg.“!

Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesischen Reinleinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Landesgut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Leinenwaren.

Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:  
**Schlesische Reinleinen u. Hausleinen, das Beste**  
zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischdecken, weiße und bunte Bettbezüge, Flanell, Plüsch, Gardinen, Schürzen und Hauskleiderstoffe etc. etc. von der höchst reellen christlichen Firma:

**Brodkorb & Drescher**  
Leinenhandweberei, Landesgut Schlesien Nr. 8.  
Schlesisches prima Hemdenstück 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M 9,—, M 10,—, M 10,50 und M 11,50 per Nachnahme.  
Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten.  
Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anstalten und Hausfrauen aller Stände.  
Jedes Metermaß wird abgegeben, von 15 M an portofrei.

Die Gartenmischkultur der Obst- und Gartenbauschule zu **Rauhen (Sachsen)** hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.

**Massenkultur in Hochstämmen**  
Äpfeln, Birnen, Apfeln, Pflaumen etc.  
**Zwergobst. Buschobst.**  
Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Die Verordnungen der angeführten Firmen wolle man sich in die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen  
Druck: Cagonia-Druckerei, Verlag des katholischen Presbitervereins, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden. **Dies ist eine Beilage.**



Weihnachtsbücherchau 1906.

Unseren Rundblick über besonders beachtenswerte Geschenkliteratur beginnen wir, wie im vorigen Jahre, mit den diesjährigen Neuheiten der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. B. An erster Stelle steht das monumentalste Werk dieses Verlages, Herders Konversationslexikon (8 Bände gebunden in Halbfranz zu je 12,50 Mark).

„Apologie des Christentums“ hat mehr als 40 Jahre lang der christlichen Ueberzeugung unsichtbare Pionierdienste geleistet und wird auch in einer neuen Zeit und in neuen Kämpfen dauernden Wert behalten.

Zu weiterer verbesserter Auflage erschien: „Abende am Genfer See.“ Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung, von Professor Marian Morawski, S. J., aus dem Polnischen übertragen von Jakob Overmans, S. J.

(geb. 2,80 Mark). Das Buch des früher an der Universität in Straßburg wirkenden berühmten Gelehrten ist in verschiedene Sprachen überetzt worden und hat überall Aufsehen erregt.

Ein an den gewöhnlichen Hausmannsverband sich wendende Apologie für die breiten Schichten des Volkes bieten die „Abendunterhaltungen zwischen Bauersmann, Fabrikarbeiter und Pfarver“ von Joseph Höhle, die jetzt in dritter, von Dr. Engelbert Kaiser neu bearbeiteter Auflage vorliegen.

Der Dr. Schusters verdienstvolles „Handbuch zur Biblischen Geschichte“ in seiner ursprünglichen Form gefasst und benutzt hat, wird nicht ohne einen gewissen Reiz, aber auch mit aufrichtiger Genugtuung die sechste, völlig neu bearbeitete Auflage des in zweiter bis fünfter Auflage schon von Dr. Holzhammer bedeutend verbesserten und ergänzten Werkes in die Hand nehmen.

Den ersten Band, „Das Alte Testament“ (geb. in Halbfranz 13,50 Mark), hat Dr. Joseph Selbst, den zweiten, „Das Neue Testament“ (geb. in Halbfranz 11,50 Mark), Dr. Jakob Schäfer, beide Professoren am bischöflichen Priesterseminar in Mainz, bearbeitet.

Den apologetischen Werken des Herderischen Verlages nahe verwandt sind die beliebten Bücher von P. L. Weisk („Christliche Lebensphilosophie“) und Fr. A. M. Weisk („Lebensweisheit in der Tasse“ und „Die Kunst zu leben“). Letzgenanntes „Handbüchlein für Erzieher

und zur Selbsterziehung“ ist bereits in sechster Auflage erschienen (geb. 4 Mark, sein 5,80 Mark) — das beste Lob für seinen inneren Wert.

Neu ist das der lindernden Jugend gewidmete Lebensbild „Der göttliche Heiland“ von Moritz Weiskler, S. J. (mit einer Karte von Palästina zur Zeit Christi). Ein Charakterbild Jesu nach den Evangelien, in geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Zusammenhänge wirkt in unserer an Idealen armen Zeit als die beste Predigt (geb. 6,50 Mark).

Als Lehrbuch der häuslichen Erziehung sehr zu empfehlen (geb. 1,60 und 2 Mark). Als praktischer Führer auf dem Lebenswege wird „Der Jungfrau Tugendspiegel“, Lesungen für jeden Tag des Monats, nach Taglio von J. Wersmann, sehr gerühmt (geb. 2,20 Mark).

Emil Prinz zu Dettlingen-Spielberg bietet den deutschen Katholiken eine Wüstenlese aus den frommen Schriften des französischen Bischofs Gay unter dem Titel „Schätze des Glaubens und der Liebe“ (geb. 2,60 Mark). Weisklers „Leben des heiligen Antonius“, ein passendes Geschenk für Jünglinge, erlebte bereits die achte Auflage (sein geb. 3,60 M.).

Ver einsnachrichten.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

§ Dresden-Cotta. Am Sonntag abend hielt der Cäcilienverein von Dresden-Cotta in der bis auf den letzten Platz gefüllten Marienkirche seine Visitatio Sanctissimi, wobei unter anderen zur Aufführung gelangten „Groß ist der Herr“ von Bach, das Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der Messe Tota pulchra es Maria von J. B. Molitor und das Offertorium „Audi filia“ von Jos. V. Treich.

§ Leipzig. Das Kath. Kasino begeht Sonntag den 2. Dezember sein geistliches Stiftungsfest, indem es gemeinsam zur heil. Kommunion früh 8 Uhr, während der Schulmesse, geht. Gelegenheit zur heil. Weichte ist schon Sonntagabend von 6 Uhr an. Sämtlichen Mitgliedern wird dringend empfohlen, sich daran zu beteiligen.

nommen: lieber mich unter die Lokomotive zu werfen, als mich vor dem Wirklichen Staatsrat Sareptoff und seiner erhabenen Schwiegermutter zu demütigen. Dank, Dank dir, Katja, mein liebes, gutes Käthchen! Dank, tausend Dank!

Er nahm ihre Hand und begann dieselbe zu küssen. Vergebens veränderte Katja, dieselbe loszureißen. Jetzt schrieb er die Adresse und klebte die Marke auf.

„Nun wollen wir aber fort aus dieser Bude,“ sagte Andreas. „Ich kann's selber auch nie lange darin aushalten. Hier gibt's keine Spur von frischer Luft, sondern anstatt dessen etwas ganz anderes. Komm, wir wollen etwas in den Straßen herumgehen, frische Luft schöpfen. Und sage Marfuschka meinen Dank; eines Tages werde ich das Geliebte zurückzahlen. Ihr darfst du alles von mir erzählen, aber sonst niemand. Auch Michael nicht.“

„Aber, Andreas, Michael liebt dich aufrichtig!“ „Ich weiß es. Doch er ist ein Sareptoff. Außerdem hat er keine eigene Persönlichkeit. Er ist Wachs, und sie werden in einiger Zeit eine nette Figur aus ihm dreheln. Ich habe nun einmal keinen Glauben an das Sareptoffische Mut. . . Wera war nicht aus Sareptoffischem Mut.“

„Nein, sie war eine Rintschanoff!“ sagte Katja. „Doch ist das etwa besser?“

„Natürlich ist es besser. Das Rintschanoffische Mut ist edler. Sogar auch Eurvaria — sie ist wohl sehr eigentwilling, hat aber doch eine gewisse Größe. Auch ist sie edler Zuspulse fähig. Aber bei Sareptoff ist alles Verednung engberzig, kleinliche, feine, egoistische Verednung. Ja, Katja, viel Gutes hat Wera dir und mir erwiesen. Doch auch jetzt noch, nachdem sie aufgehört hat, zu leben, hört sie doch nicht auf, Gutes zu wirken. Wenn dieses Bild mit den wunderbaren Augen, aus denen ich Trost und Kraft schöpfe, nicht dagesewen wäre, so wäre ich längst zugrunde gegangen.“

Er nahm seinen Hut, und sie gingen hinaus. Draußen war Sommerwetter. Die Sonne erwärmte sie mit ihrer Hitze. Sie gingen auf die Straße in der Richtung nach der Stadt zu.

„Nun, Katja, jetzt erzähle mir auch von dir,“ sprach Andreas. „Was tust du? Hast du das Gymnasium verlassen?“

„Ja, ich habe die Prüfung nicht mitgemacht,“ antwortete Katja. „Ich habe es einfach deshalb nicht getan, weil ich doch nicht bestanden hätte; es war mir gar nicht darum zu tun. In meinem Kopfe war ein förmlicher Wirtswart und alle Wissenschaften waren wie weggeblasen.“

„Aber, was wirst du jetzt tun?“

„Ich weiß es noch nicht. Es denkt jetzt augenscheinlich niemand daran. Es ist, als ob man mich ganz vergessen hätte. Michaelowitsch hat sogar vergessen, daß es jetzt Sommer ist und wir noch nicht aufs Land hinausgezogen sind. Erinnerst du dich noch, als Wera noch lebte — wie wir immer mit ihr auf dem Lande in der Datsche wohnten, während er in der Stadt blieb?“

„Natürlich, er tut eben alles nur für sich selbst. Und was ist mit Michael?“

„Michael hat sich als Student eingeschrieben. Doch er ist sehr unglücklich. Er spricht oft von dir. Ohne dich ist es ihm schwer, er vernißt dich sehr; er ist wie verloren.“

„Ja, er braucht einen Kindertwärter; ohne den kann er nicht sein. Und alles kommt darauf an, was für einen Kindertwärter er bekommt.“

„Nun, siehst du wohl. Und sie hat mir Geld von ihren Ersparnissen gegeben. . . Sowohl für den Jowoidtschik hat sie mir's gegeben, wie für den Fall, daß du es brauchtest. . .“

„Marfuschka? Ist es wahr? Lügst du nicht, Katja?“

„Nein, ich schwöre es dir bei meiner Ehre, Andreas, weißt du, wobei ich dir's schwöre? Da sieh', dabei, Andreas. . .“

Sie zeigte auf das Bild Wera's.

„Nun, wenn es sich so verhält. . . wenn es Marfuschka's Geld ist. . . Ich bekenne dir, Katja. . . ich habe schon zwei Tage nichts gegessen, außer Tee. Ja, und auch der Tee ist von Marfuschka. Sie hat ihn mir in den Stoff gegeben.“

„Das ist schrecklich, Andreas!“

„Ja, es ist schwer. Doch etwas Schreckliches ist weiter nicht dabei. Diese verdammte Schwäche freilich. . . Ja, die ist schrecklich. Sie könnte einen zu Fall bringen. . .“

„Wirst du mir alles erzählen, Andreas?“

„Ja, Katja, ich werde dir alles erzählen.“

„Aber erst später. . . Jetzt nimm Geld und laß' etwas kaufen. . . Ich schnell etwas, Andreas! So geht es nicht weiter. Wenn du willst, gebe ich, etwas besorgen?“

„Nein, warum du? Ich werde selbst gehen. Du bleibst unterdessen hier.“

Katja holte das Geld aus der Tasche und legte es auf den Tisch. Es war Kleingeld und mehrere Papierrubel.

Er nahm etwas von den kleinen Münzen und ging schnell fort. Katja blieb allein und war froh, auch nur wenige Minuten zum Ordnen ihrer Gefühle und Gedanken zu haben. Wie zur rechten Zeit war sie gekommen! Es war, als hätte die idyllische Liebe sie hergetrieben. Zwei Tage ohne Nahrung, ausgenommen Tee! Vielleicht noch einen Tag länger so, und er wäre irgendwo auf der Straße vor Hunger umgefallen. Wie entsetzlich schwer mußte das für ihn gewesen sein. Der arme Andreas!

Er kam sehr bald mit einem Päckchen in der Hand. In demselben waren Brot und Wurst.

„Nun, jetzt wirst du bei der Fütterung eines tüchtigen wilden Tieres zugegen sein,“ sagte Andreas. „Ich fürchte nur, daß ich über das Maß gehen werde. Dann halt' mich nur im Zaum, Katja.“

Er sprach fröhlich, in seinen Augen glänzte die Freude. Eilig öffnete er das Papier, brach ein Stück Brot und ein Stück Wurst ab, und begann zu essen. Katja sah, wie seine Augen vor Heißhunger glühten, und es wurde ihr schrecklich zu Mute bei dem Gedanken, wozu der Mensch durch den Hunger gebracht werden kann. Er aß schweigend, augenscheinlich ganz von dieser Beschäftigung in Anspruch genommen. Dann legte er ein Stück Wurst auf den Tisch und sagte:

„Nun, jetzt ist's genug! Siehst du, das ist Charakterstärke! Ich könnte noch dreimal soviel essen, doch das wäre schädlich, und deshalb verfolge ich es mir. Nun, mein liebes Käthchen, da du doch einmal in das Geheimnis meines Tafelns eingeweiht bist, so komm' her — wir wollen plaudern! Jetzt bin ich gesättigt, und daher eher imstande, gerecht zu sein. Erzähle mir, wie es dort



**Vermischtes.**

**v Ein interessantes Preisausschreiben.** Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß man in unseren pädagogischen Kreisen sozialen Fragen von hervorragend praktischer Bedeutung immer mehr Aufmerksamkeit und Beachtung schenkt. Einen schönen Beweis hierfür liefert das Preisausschreiben, das die „Pädagogischen Zeitfragen“ soeben veröffentlichten. Für die drei besten Bearbeitungen der Frage: „Wie läßt sich die Aufklärung der breitesten Volksschichten über die Schädigung der Jugend durch die Genußgüter am wirksamsten erreichen?“ sind Preise in Höhe von 500, 300 und 200 Mark ausgesetzt. Alles Nähere erfährt man von dem Herausgeber der „Pädagogischen Zeitfragen“ (H. Weigl, München, Erbsandstr. 30). Mögen sich recht viele Freunde unserer deutschen Jugend, namentlich aus den Kreisen der Lehrer, Ärzte und Sozialpolitiker, an dem bedeutamen Wettbewerfe beteiligen.

**v Königinnen als Künstlerinnen.** Eine eigenartige kleine Ausstellung hat soeben in Brüssel ihre Pforten geöffnet. Es handelt sich um allerlei kleine Kunstwerke, die aus den Händen von Königinnen hervorgegangen sind. Da gewahrt man Landschaften, die die Königin Amalie von Portugal gemalt hat. In Eisenblech geschnitten sieht man kleine, hübschend ähnliche Statuetten von Pourget, Roti, Jbien, Maeterlinck; die Königin von Rumänien hat sie modelliert. Königin Wilhelmina von Holland hat ihre Wunschstunden durch die Illustrierung des Märchens von „Tausend und eine Nacht“ ausgefüllt. Die junge Königin von Spanien malt Vögel und Blumen, Königin Helena von Italien dagegen liebt das Meer und malt Marinen. Alle diese kleinen Werke tragen freilich das Merkmal der Improvisation und des Zeitvertriebs; aber sie verraten doch oft einen geläuterten Geschmack und ein liebevolles Versehen in die Arbeit. Ehemals, so bemerkt der „Cri de Paris“ dazu, verbrachten die Herrscherinnen ihre Zeit im Mühsal; manche nähten und stickten, andere, wie Margarete von Navarra, pflegten die Dichtkunst und die Erzählung. Aber die Letzteren bilden immerhin Ausnahmen. Katharina von Medici, Katarina von Rußland, Königin Christine von Schweden, Maria Theresia hielten die Fingel der Politik und die Geschichte ihres Landes in ihren Händen. Heute sind die geformten Frauen beidseitiger. Sie ringen mit den Verantwortlichkeiten und den Anstrengungen heimlich um die Palme.

**Unwertlich.**

„Im Kaufhaus“ betitelt sich eine Reihe von Zeichnungen, die A. Durante, ein geistvoller Maler aus Florenz, in 4 Hefen des „Deutschen Hausbuch“ veröffentlicht. Die Ansätze derselben sind zunächst auf der interessantesten Weise, die dem Kaufhaus eigen ist, und werden sich dann zur Beleuchtung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, deren Darstellung durch Durante eine um so schmerzlichere Forderung ankommt als dieser seine persönlichen, mit den dreißigjährigen Ereignissen im Kaufhaus zusammenhängenden Erlebnisse erzählt. Durante weiß frisch und anschaulich zu berichten und seine verstandesmäßigsten Beobachtungen zu verständlichen, hochstehenden und lebendigen Charakteristiken im Kaufhaus haben es ihm ermöglicht, in das innere Leben der dortigen revolutionären Bewegung einen tiefen Blick zu tun, als viele andere Beobachter und Zeitschriftler. Aus diesem Grunde übertragen seine im „Deutschen Hausbuch“ erscheinenden Zeichnungen weit alle Ähnlichkeit in den größeren Tagesblättern veröffentlichten Artikel, denn sie haben sowohl vom ethnographischen, wie vom geschichtlichen Standpunkt aus bleibenden Wert.

**Produktenbörse.**

**Dresden, 20. November. Produktenpreise in Dresden. Weizen, weißer, neuer 184-189, brauner, neuer (75-78 kg) 173-179, do. do. (72-74 kg) 167-171, russischer, rot 191 bis 201, do. weißer 198-203, amerikanischer Rotweizen und argentinischer 190-202, Roggen, sächsischer, neuer (72-73 kg) 174-186, do. do. (70-71 kg) 169-182, preussischer 165-168, russischer 160 bis 169, Gerste, sächsische 171-180, sächsische 175-192, Weizen 170-185, böhmer 190-200, mähr. 190-200, Futtergerste 120-140, Hafer alter 140-160, do. neuer 153-163, russ. 150-167, sächsischer und böhmischer Weizen, Cinqquantine 153-169, La Plata gelber 136-140, amerikanischer mixed, alter 140-148, do. do. neuer 136-140, Ceblen, Futterware: 170-180, Weiden, sächsische 160-175, Wachweizen, inländischer und fremder 170-185, Weizen, feine 255-265, mittlere 240-250, La Plata 225-230, Bombay 245-250. Mühl, pro 100 kg netto mit Saß, raffiniertes 74,00, Rapskuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 14,50, runde 14,00, Weizenkuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), l. 18,00, II. 17,00, Weizenmehl, l. Marken, pro 100 kg netto ohne Saß (Dresd. Marken): Kaiseranfang 30,50-31,00, Griesleranfang 29,00 bis 29,50, Semmelmehl 28,00-28,50, Vätermehl 26,50-27,00, Grieslermehl 21,00-21,50, Weizenmehl 18,00-18,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saß (Dresdner Marken): Nr. 0 25,00-26,50, Nr. 0/1 25,00-25,50, Nr. 1 24,00-24,50, Nr. 2 21,50-22,50, Nr. 3 19,00-19,50, Futtermehl 18,40-18,60, Weizenkleie grobe 10,20-10,40, feine 10,00-10,20, Roggenkleie 11,20 bis 11,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der sächsischen Abgabe.**

**\* Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 20. November 1908 nach amtlicher Feststellung.**

Art	Stückzahl	Bezeichnung	Notizpreis für 50 kg Schlachtgewicht
Schweine	197	1. a. Schlachtkühe, ausgewählte böchler Schlachtkühe bis zu 6 Jahren	45-47
		b. Schlachtkühe böchler	40-49
		2. Jungfleisch, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	41-44
Rindvieh	254	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	37-40
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	31-38
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	42-46
Schaf	235	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	35-38
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	30-34
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	45-47
Hühner	235	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	45-47
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-44
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	35-40
Gänse	180	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	52-55
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	49-51
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-48
Schweine	170	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	45-47
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-49
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-43
Hühner	180	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	50-51
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-42
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	47-48
Gänse	180	1. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-46
		2. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-46
		3. Schlachtkühe ausgewählte Kühe bis zu 6 Jahren	41-46

**Anderspreise über Notiz. - Geschäftsgang:** Bei Ochsen Kalben und Mähen, Bullen, Hältern und Schafen langsam, bei Schweinen schlecht. - Von dem Kuftrieb sind 130 Mader österreichisch-ungarischer Herkunft.

**Kronleuchter**  
für Gas und elektr. Licht.  
**Gr. Lager v. Neuheiten.**  
Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen sowie 980  
**Zentral-Heizungen.**  
**Hermann Liebold**  
Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.  
Telephon Nr. 3837 und 3377.

**Bierservice**  
Seidel Waschgesehirre  
Kaffeesevice  
Nur Neuheiten. Hervorragend billig.  
**Hermann Fuldner** 1241  
Dresden-A., Reinhardtstraße 6, nahe Wettinerstraße.

**Dresdner Roggenbrot-Fabrik**  
**Ernst Wilhelm**  
Gegründet 1811 - Höchste Auszeichnungen  
**Dresden-Striesen, Hutten-Strasse 2b**  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
Haupt-Filiale:  
**Johann-Georgen-Allee No. 14.**  
Fernsprecher 7083.

Vielfach prämiert. - Gegründet 1873.  
Neue und gezielte, erstklassige  
**Flügel und Pianinos**  
empfehlen unter Garantie billigst  
**Jos. Kulb, Dresden.**  
Retschelstraße 15, 1, Ecke Marschallstr.

**Aug. Paul Hilger**  
Manufaktur- und Leinenwaren  
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2  
Wäsche • Tricotagen • Schürzen  
**Gardinen-Stoffe.**

bei euch jugend! Der Wirkliche Staatsrat ist zurückgekehrt und hat die Ausübung seiner Pflichten wieder übernommen?  
„Ach, bei uns schleppt sich alles ebenso wie sonst hin. Die Großmutter ist in ein Asyl übergesiedelt!“ sagte Katja.  
„In ein Asyl?“  
„Ja, es gibt ein besonderes Asyl für alte Frauen. Doch lebt sie dort als vornehme Dame, bezahlt für sich und wird von allen verehrt; Michailowitsch aber ist jähwütig unzufrieden damit; er ist sogar zu ihr gefahren, um sie zu bitten, zu uns zurückzukehren, doch sie hat es abgelehnt. . . Nein, das ist alles nicht interessant. Erzähl' du lieber von dir, Andreas!“  
„Von mir, liebe Katja, werde ich erzählen, wenn es einmal etwas Gutes, das der Mühe wert ist, gibt.“  
„Nein, nein, Andreas, du machst mir alles erzählen, was du erlebt hast.“  
„Nun, sei es denn! In Erinnerung daran, daß du es bist, Katja, die gute Katja, der man nichts ablocken kann, werde ich dir meine Geschichte erzählen. Siehst du, ich habe mir vorgenommen, allein durch mich hier in der Fabrik Aufnahme zu finden. Und stelle dir vor, auf welches Hindernis ich stieß! Es besteht darin, daß alle Leisbätigt sind, und sich mit gar nichts anderem abgeben wollen. Ich kann sie auf keine Weise dazu bringen, mit mir zu reden, mich anzuhören! Da siehst du, worin manchmal Hindernisse bestehen können. Lange bin ich immer hingegangen, um eine Unterredung zu suchen. Einmal traf ich den Direktor Christian Thiel, doch sobald ich nur etwas von einer Beschäftigung sprach, bekam ich zur Antwort: „Wer kennt Sie? Wer empfiehlt Sie?“ Nun, da hatte ich natürlich die größte Lust, ihm zu sagen, daß er ein Narr sei. Empfohlen! Sollte er sich denn bis jetzt immer noch nicht davon überzeugen, daß ein Mensch sich nur selbst empfehlen kann, nur selbstverständlich nicht durch Worte, sondern durch die Tat? Darauf wandte ich mich auch an andere Fabriken, doch da war es womöglich noch schlimmer. Da bekam ich die Vorsetzungen gar nicht einmal zu Gesicht. Die sind dort unfähig wie Gottbeiten! Und dann fing mein Geld an, zu Ende zu gehen. In der ersten Zeit, siehst du, habe ich es nicht so berechnet und mehr ausgegeben, als ich hätte tun sollen, und jetzt ist es schon über eine Woche, daß ich nichts mehr habe, keinen Kopeken. Nun, und das muß ich dir sagen: das ist ein ziemlich niederträchtiges Gefühl.“  
„Ist es denn möglich, daß du gar keine Kameraden, keine Freunde hast?“  
„Freunde habe ich keine, Kameraden wohl. Aber siehst du, Katja, keiner versteht die Lage. Ich kann sie doch nicht allen auseinandersetzen. Und jeder meint, es sei keine, Eigenjam von mir. Habe ich ja doch die Hilfe Sareptoffs und Eupariass zurückgewiesen! Wer versteht das? Ich habe recht geteandelt. Das weiß ich bestimmt. Ich konnte nicht anders. . . Aber jeder-mann sagt, es sei gedankenlos Selbstvertrauen gewesen.“  
„Und an mich, an Michael, hast du gar nicht gedacht?“  
„Ich habe wohl an euch gedacht, doch ich habe auch Selbstgefühl, viel-leicht sogar zwiefel davon. Ich hatte mir fest vorgenommen, nicht eher bei euch zu erscheinen, als bis ich etwas erreicht hatte. Weißt du, Katja, du hast wohl daran getan, gerade jetzt zu kommen; ich bin dir unendlich dankbar. Ich hatte eine Unterfaltung nötig, denn ich bin eben im Begriff, die größte Anstrengung zu machen.“

„Was für eine?“  
„Siehst du, ich glaube bestimmt, daß ich weiter nichts brauche, als daß sie mit mir reden, mich anhören. Wenn sie mich nur einmal anhören wollten, so würde ich sicher ihre Aufmerksamkeit erregen, denn dann vermöchte ich ihnen zu sagen, was ich hier in meiner Brust für einen energischen Willen habe. Doch niemand will mit mir reden, mich anhören. Und da habe ich dem Direktor der Fabrik, Christian Thiel, einen Brief geschrieben; da hör' zu, ich werde ihn dir vorlesen.“  
Er suchte den Brief hervor und begann zu lesen: „Sehr geehrter Herr Thiel! Schon seit einem Monat suche ich die Möglichkeit zu erreichen, mir Ihnen zu reden, doch die kolossale Arbeitslast, welche auf Ihnen ruht, läßt Ihnen augenblicklich für solche Dinge keine Zeit. Dennoch gibt es sicherlich jeden Tag eine Stunde oder auch wenige Minuten, wo Sie sich selbst angehören. Doch Sie wollen sich diese Minuten nicht von mir entreißen lassen, weil Sie mich für einen der vielen untugendlichen Leute halten. Die sich wegen Arbeit an Sie wenden. Doch wenn ich Ihnen sage, daß ich die volle Möglich-keit habe, in einem schönen, reichen Hause zu wohnen, und ohne an etwas Mangel zu leiden auf der Universität zu studieren, daß ich aber dies Haus und die Universität verlassen habe, nur allein deshalb, um von niemand als mir selbst abhängig zu müssen, und daß ich jetzt, ungeachtet meiner Bildung und der durch sie erlangten Vorzüge, die allereinfachste Arbeit suche - eine Arbeit, wie sie jeder gewöhnliche Tagelöhner leistet, ohne irgend welche Vorrechte zu beanspruchen, daß ich sie suche nur deshalb, um ein wirklich praktisches und nützliches Geschäft zu erlernen - dann werden Sie selbst verstehen, daß man mir Beachtung schenken sollte. Wenn Sie mir einmal Gelegenheit geben wür-den, persönlich mit Ihnen zu reden, so würden Sie es doch klarer einsehen, daß die mir gewidmeten Minuten keine verlorenen, unnützig verlaufenden wären, da Sie in mir ganz sicher einen Menschen fänden, der in Zukunft dem von Ihnen geleiteten Geschäft sehr nützlich sein könnte. Andreas Sareptoff.“  
„Was meinst du zu der Abfassung des Briefes?“  
„Es ist ein produktvoller Brief! Danach kann man einen Menschen un-möglich abweisen!“ rief Katja, welche in der Tat fand, daß sich der Brief durch ersäunliche Aufrichtigkeit, Einfachheit und klare Kürze auszeichnete. Nur Andreas verstand sich so klar und knap auszusprechen.  
„Nun, dann schick' ich ihn sogleich mit der Post fort! Ich habe von Mar-fujdas Geld eine Marke gekauft und schick' ihn sogleich ab. Denn weißt du, ich hatte auch zur Marke kein Geld mehr. Siehst du da die Mägel an der Hand? Da hing noch vor kurzem meine ganze Garderobe. Die habe ich nun schon längst ins Leibhaus gebracht.“  
„Ach, Andreas.“  
„Macht nichts, macht nichts! Vor solchen Bagatellen muß man sich nicht entziehen; jetzt wird meine Angelegenheit schon besser gehen. Ach, Katja, ich habe schwere Stunden durchlebt! Der Zweifel erfaßte mich. Das ist das Schrecklichste, was einem Menschen geschehen kann. Der Zweifel in die eigene Kraft! Es schien mir bereits manchmal, als glück' ich einem selbstgefälligen Hohlkopf, der, seine eigenen Kräfte überschätzend, überall von sich Geschrei macht und doch nicht imstande ist, auch nur den hundertsten Teil dessen, was er vor hatte, auszuführen. Ein dummes Teufel, der viel Lärm machte, aber das Meer nicht in Brand stecken konnte. Dennoch hatte ich mir fest vorge-

niße  
jogar  
feinen  
Streit  
andere  
des W  
feit ge  
glatter  
eine m  
Gründ  
preuß  
Weise  
D  
lich fi  
hor n  
stov  
gerum  
weitge  
eben b  
seines  
selbst  
Quelle  
fiden  
Etern  
tüttel  
Aber  
Bried  
pellati  
geint,  
dah d  
schreit  
D  
stüble  
und li  
tionm  
Blüte  
michen  
und n  
und T  
tragen  
lei sta  
daß fe  
dern y  
Wärde  
der  
werden  
überbr  
die Be  
1892  
über e  
u ich  
als e  
müssen  
wärtig  
einen  
Person  
schafte  
voll er  
Gastu  
sanz r  
numme  
Ewig  
kast e  
schon  
selbst  
Kateri  
würde  
leicht  
gangen  
spricht  
Wenn  
den Br  
Prieße  
gar k  
Erstbe  
meisten  
jenen  
gebote  
A  
Plätter  
Sachf  
eine S  
gerent  
der S  
Bischof  
Königs  
nachdem  
gewor  
einem  
folgen.  
da Tri  
treue  
erkaben  
Berlin  
ist es